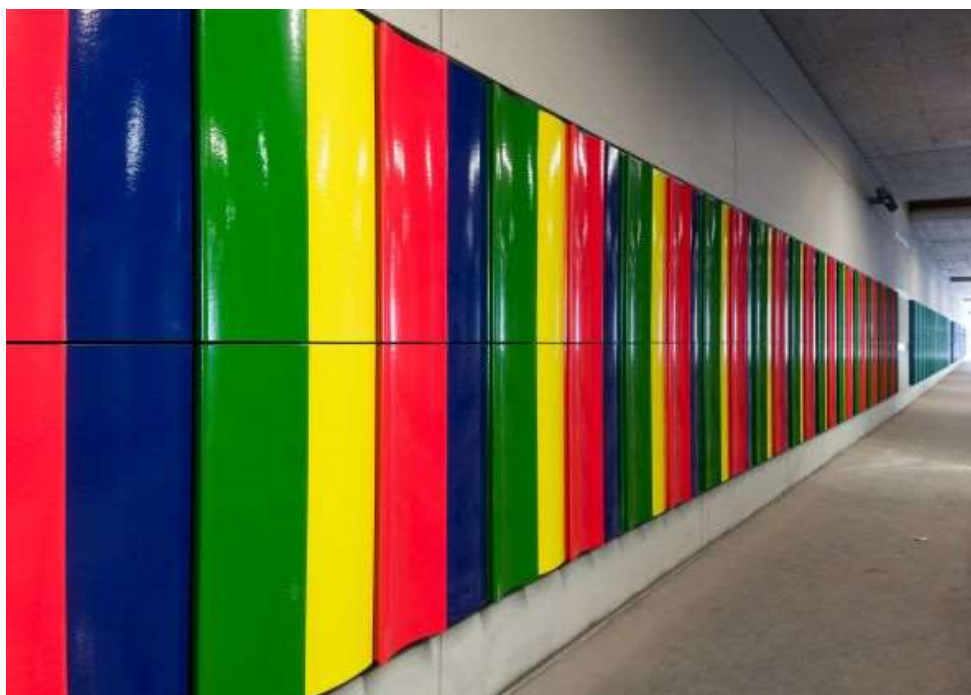




KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien präsentiert

„12 Töne“ von Peter Sandbichler

Permanente Installation am Wiener Hauptbahnhof



© Iris Ranzinger/ KÖR GmbH, 2019

Eröffnung am 10. Oktober 2019, 10:30 Uhr
im Rahmen des Geburtstagsfestes "5 Jahre Wien Hauptbahnhof"

in Anwesenheit von
Dr. Michael Ludwig, Bürgermeister der Stadt Wien
Ing. Mag. Andreas Matthä, Vorstandsvorsitzender ÖBB
und des Künstlers Peter Sandbichler

Ort: Unterführung Gertrude-Fröhlich-Sandner-Straße, 1100 Wien



PETER SANDBICHLER

12 Töne

Auf beiden Seiten des 120 Meter langen Tunnels unter dem Hauptbahnhof erzeugt Peter Sandbichler mittels reliefartiger Wandinstallationen ein Erfahrungsambiente. Dieses kalkuliert damit, nicht aus einer statischen Position, sondern stets im Durchschreiten oder Durchfahren wahrgenommen zu werden und trägt so der Funktion des Ortes als Passage Rechnung. Die Arbeit besteht aus abwechselnd konkaven und konvexen Keramikmodulen in zwölf Farben, die nach seriellen Prinzipien angeordnet sind. Die Profile der Module sind so gestaltet, dass sich aufgrund von Überlappungen der Formen und Farben beim Durchqueren des Tunnels ständig wechselnde optische Effekte ergeben.

Sandbichler schließt damit an Fragestellungen und Gestaltungsprinzipien an, die ab Mitte der 1950er-Jahre die Op Art beschäftigt haben. Sie führt uns die Täuschbarkeit unserer Sinne buchstäblich vor Augen und macht – wie Sandbichlers Installation – die Rezeption von Kunstwerken zu einer körperlichen Erfahrung, da diese aus wechselnden Perspektiven immer wieder anders erlebt werden.

An ihrem spezifischen Ort, im Tunnel unter dem neuen Hauptbahnhof, der zwei soziokulturell sehr unterschiedliche Bezirke miteinander verbindet, wird Sandbichlers Installation so auch zu einem Plädoyer gegen starre Positionen zugunsten von Offenheit und Toleranz.

Der Werktitel *12 Töne* ist eine Anspielung auf die Zwölftonmethode bzw. die Reihentechnik in der Musik, die ebenso wie diese Arbeit mit einem festgelegten limitierten Tonmaterial in seriell-variierten Anordnungen operieren.

Peter Sandbichler wurde 1964 in Tirol geboren. Er lebt und arbeitet in Wien.

Die Installation von Peter Sandbichler ist ein Kooperationsprojekt von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien und ÖBB.



Vom Unort zum Ort einer subtilen Verunsicherung

Die Gertrude-Fröhlich-Sandner-Straße ist nach einer Kultur- und Familienpolitikerin benannt, die ab Mitte der 1960er- bis in die 1980er-Jahre aktiv war und sich durch ihr offenes, festgefahrene gesellschaftliche Konventionen und Konzepte überschreitendes Denken und Handeln auszeichnete. Das passt bestens für einen Verkehrsweg, der von den Rändern des alteingesessenen Botschaftsviertels im 4. Wiener Gemeindebezirk in das immer hipper werdende neue Sonnwendviertel führt, welches im 10. Bezirk liegt und dazu beiträgt, dass dieser lange überwiegend als Arbeiter- und Migrantenquartier wahrgenommene Teil Wiens zunehmend ein anderes Image bekommt. Scharnier zwischen diesen beiden Gegenden ist der architektonisch elegante neue Hauptbahnhof unter dem besagte Gertrude-Fröhlich-Sandner-Straße hindurchführt. Analog der Herangehensweise ihrer Namensgeberin verbindet sie somit das Klassisch-Etablierte mit dem Neuen-Ergebnisoffenen – hier konkret einem bunten Multi-Kulti Feld – und trägt dazu bei, dass diese Sphären diffundieren.

Ebenso gut passt Peter Sandbichlers künstlerische Setzung dazu. Sie befindet sich in jenem Abschnitt dieser Straße, der als Tunnel unter dem Bahnhof verläuft, also in einem dunklen Bereich, der das Potenzial hätte, ein ungemütlicher bis unheimlicher ‚Unort‘ zu sein. Sandbichler macht daraus ein Erfahrungsambiente, das im wörtlichen wie übertragenen Sinn der Funktion einer Passage Rechnung trägt: Seine Lösung kalkuliert damit, dass hier niemand verweilt und alles, was sich dort befindet, stets im Durchschreiten oder Durchfahren wahrgenommen wird. Bewusst erzeugt und bedient er eine Befindlichkeit des Ständig-In-Bewegung- oder Auf-der-Durchreise-Seins, die in hohem Maße dem Lebensgefühl unserer Zeit entspricht. In einem philosophischen Sinn korrespondiert dies mit einem aktuell vorherrschenden anti-klassischen Denken, welches auch als postmodern bezeichnet wird und statisch in sich geschlossene Konzepte zugunsten des Verweises ablehnt, dass die Dinge in ständigem Fluss sind. Das beinhaltet auch ein verstärktes Bewusstsein dafür, wie sehr Aussagen oder Formulierungen durch jeweilige Vorgaben und Kontexte geprägt werden, deren Veränderung zu jeweils anderen Ergebnissen führen würde. Solche Vorgaben sind in einem Tunnel aufgrund verkehrsbedingter Sicherheitsvorschriften sogar in besonders hohem Ausmaß gegeben: Eine Intervention kann nur an den Wänden stattfinden und nicht mehr als 10 cm Raum davor okkupieren. Lediglich die gegebene, verkehrstechnisch zulässige Beleuchtung ist möglich.

Sandbichler entschied sich für eine reliefartige Wandinstallation aus Keramik, einem Material, das gut haltbar, leicht zu pflegen und vor allem farbecht ist, weshalb es immer wieder für Fassaden und andere Wandverkleidungen eingesetzt wurde, unter anderem im Wien der Gründerzeit und des Jugendstils. Aktuell erlebt es in der Architektur gerade eine Renaissance. Auf beiden Straßenseiten bedeckte er damit die Wände des Tunnels jeweils in ihrer gesamten Länge sowie einer Höhe von 30 cm bis 2,50 m über dem Boden, wodurch seine Intervention das gesamte optische Feld der Passanten einnimmt. Sie erfährt allerdings Unterbrechungen durch



funktionale Flächen, in denen Beleuchtungskörper in die Wand eingelassen sind. Diese teilen Sandbichlers Arbeit in Abschnitte unterschiedlicher Länge – eine weitere Vorgabe, auf die der Künstler in seiner Gestaltung produktiv reagiert hat. Seiner häufigen Praxis, mit Modulen zu operieren, blieb Sandbichler auch hier treu.

Die reliefierten Oberflächen entstanden durch abwechselnde Aneinanderreihung von Keramikelementen mit unterschiedlichen Profilen: eines davon ist konvex, das andere konkav. Ihre Form erhielten sie durch eine sogenannte Strangpressung, eine Methode bei der der Ton durch entsprechend geformte Mundstücke gedrückt wird. Sandbichler hat ihre Querschnitte so gestaltet, dass im Nebeneinander von jeweils einem konkaven und einem konvexen Element immer das eine vom anderen mehr oder weniger verdeckt wird – abhängig von den wechselnden Blickwinkeln beim Durchqueren des Tunnels. Für die Glasur dieser Module wählte er zwölf kräftig-bunte Farben, darunter jeweils zweierlei Gelb-, Rot-, Blau- und Grüntöne, die sich in ihrer Helligkeit deutlich voneinander unterscheiden. Während in der Höhe jeweils zwei Platten gleicher Farbe übereinandergesetzt wurden, erfolgte die Aneinanderreihung der bunten Streifen im horizontalen Verlauf nach seriellen Prinzipien, strukturiert in jene Blöcke, die sich aufgrund der die Fläche teilenden Lichtpaneele ergeben: In den ersten Abschnitten an den Tunneleingängen wechseln jeweils unterschiedliche Helligkeiten der Farben Gelb, Rot, Blau und Grün. Das hat auch eine praktische Relevanz: Man kann sich etwa einen Treffpunkt beim roten oder blauen Eingang ausmachen beziehungsweise anhand dieser Kriterien einen Weg beschreiben. In den anschließenden Abschnitten wechseln jeweils eine der beiden davor verwendeten Farbtöne mit einem stark kontrastierenden anderen. Im darauffolgenden Abschnitt trifft man dann auf eine Abfolge von drei nach subjektivem Ermessen zusammengestellten Farben und schließlich findet man in der Tunnelmitte je einen Abschnitt mit einer Abfolge von vier Farben.

12 Töne ist der Titel dieser Arbeit. Er lässt auch an eine musikalische Komposition denken, ja referiert explizit auf Korrespondenzen zur Zwölftonmethode ebenso wie zur Reihentechnik in der Musik, die analog dieser Arbeit von Sandbichler mit einem festgelegten limitierten Tonmaterial beziehungsweise mit seriell-variiierenden Prinzipien operieren.

Die Durchquerung des Tunnels wird durch Sandbichlers Intervention zu einer fluiden Erfahrung, die in bewusstem Gegensatz zu einem statisch-beharrenden apodiktischen künstlerischen Statement steht. Durch den Wechsel zwischen konkaven und konvexen Flächen und die aufgrund der spezifischen Profile überlappenden Formen und Farben treten ständig wechselnde optische Effekte ein: an den Rändern zwischen den Platten kommt es nicht nur zu Farbmischungen, sondern mitunter sogar zum Empfinden, dass sich weitere Farbstreifen dazwischen schieben und abhängig vom jeweiligen Blickwinkel scheint auch die Breite der Streifen zu variieren. Dieses lebendige Spiel rein optischer Sensationen wird durch die ebenfalls fluktuierenden Reflexionen der Lichter sowohl der Tunnelbeleuchtung als auch der



vorbeifahrenden Autos noch verstärkt. Nie tritt Ruhe ein und die Wahrnehmung wird, wenngleich nicht heftig, so doch subtil destabilisiert.

Sandbichler schließt hier an Fragestellungen und Gestaltungsprinzipien an, welche ab Mitte der 1950er-Jahre von der Op Art exploriert wurden. Diese hatte die Fragilität der Wahrnehmung erstmals in Form abstrakt-konkreter Kunst thematisiert. Sie führt die Täuschbarkeit unserer Sinne buchstäblich vor Augen, und macht – ebenso wie Sandbichlers Installation – die Rezeption von Kunstwerken zu einer körperlichen Erfahrung, die aufgrund wechselnder Betrachter_innen-Standpunkte in stetem Wandel ist. Dadurch untergräbt und relativiert sie auch das Vertrauen in die menschliche Erkenntnisfähigkeit und wird zur Warnung vor absolut gesetzten Behauptungen. An ihrem spezifischen Ort, im Tunnel unter dem neuen Hauptbahnhof, der zwei lange Zeit soziokulturell unterschiedliche und entsprechend getrennte Bezirke verbindet und damit diffundieren lässt, wird Sandbichlers Installation so auch zu einem Statement gegen eingefahrene Denkschemata und starre Positionen zugunsten von Offenheit und Toleranz.

Eva Badura-Triska

Peter Sandbichler

1964 geboren in Kufstein, Österreich

1983 Kunststudentenliga, New York City, Prof. Martin Knox

1984 — 1986 Universität für angewandte Kunst Wien, Prof. Wander Bertoni

1986 — 1991 Akademie der Bildenden Künste Wien, Prof. Bruno Gironcoli

1993 — 1994 Doktorand am Institut für Neue Medien in Frankfurt, Prof. Peter Weibel

Lebt und arbeitet in Wien

www.petersandbichler.com



KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien

Die Aufgabe von KÖR Kunst im öffentlichen Raum Wien ist die Belebung des öffentlichen Raums der Stadt mit permanenten bzw. temporären künstlerischen Projekten.

Die Idee ist, die Identität der Stadt und einzelner Stadtteile im Bereich des Zeitgenössischen zu stärken sowie die Funktion des öffentlichen Raums als Agora – als Ort der gesellschaftspolitischen und kulturellen Debatte – zu beleben.

Kunst im öffentlichen Raum kann dabei gewisse Funktionen und Inhalte übernehmen: z.B. die Auseinandersetzung mit Kunst im Allgemeinen fördern, Aufmerksamkeit auf aktuelle Themen und Fragestellungen des öffentlichen Interesses lenken, Denkanstöße geben und zu Diskussionen und Dialogen anregen und auch strategisch stadtplanerisch mitwirken. Kunst im öffentlichen Raum kann im Rahmen von ausgewählten Erinnerungskultur-Projekten auch eine „Denkmal“-Funktion übernehmen.

KÖR wickelt hierfür künstlerische Projekte ab, erteilt Aufträge an KünstlerInnen, lobt künstlerische Wettbewerbe für Projekte im öffentlichen Raum aus, vergibt Förderungen an KünstlerInnen bzw. Projektträger und setzt damit verbundene Tätigkeiten (Symposien, Publikationen, Vermittlungsprogramme, u.a.) um.

KÖR Team

- Martina Taig, *Geschäftsführung*
- Andrea Flachs, *Produktionsleitung*
- Theresa Weiß, *Projektassistenz & Office*

Einreichtermine für Projektförderungen:

3 x im Jahr, jeweils 15. Jänner, 15. Mai und 15. September